



Blätter aus dem Thurgauer Wald

Informationen für Waldeigentümer und Forstreviere
24. Jahrgang, Nr. 1, Januar 2017



Geschätzte Leserinnen und Leser

Während ich diese Zeilen verfasse, kann ich durch das Fenster einen prächtigen Schneeflockenwirbel sehen. Schön, dass es wieder einmal schneit! Seit einigen Tagen herrscht eine herrliche Winterstimmung; die weisse Pracht und die zugehörige Kälte erfreuen Kinder und Holzer gleichermassen. Und ich denke, die meisten Menschen im Mittelland geniessen den Schnee auch wieder einmal. Gerade der frisch verschneite Wald bietet Bilder und Formen, die doch immer wieder aufs Neue faszinieren.

Es ist Winter, wir Menschen sitzen in der warmen Stube und die Einkaufsläden bieten auch zu dieser Jahreszeit alles, was man begehrt. Gerne wird dabei vergessen: Der Winter ist auch Notzeit. Die Wildtiere vom kleinen Wintergoldhähnchen über den Feldhasen bis zu Reh und Hirsch harren in der Kälte aus und müssen mit wenig Nahrung auskommen. Sie haben sich zwar im Verlaufe der Evolution an den Winter angepasst, sie brauchen aber in dieser Zeit vor allem auch Ruhe, um den Energiebedarf tief halten zu können. Und da braucht es Rücksichtnahme durch den Menschen, welcher sich in der Freizeit in der freien Natur bewegt und sich danach in die Zivilisation zurückbegeben kann. Eine Win-Win-Situation entsteht durch angemessene Waldpflege gerade im Winter bei Schneelage. Denn Holzerntearbeiten zu dieser Zeit sind bestandes- sowie bodenschonend und gleichzeitig machen sie einigen Wildtierarten gewisse Nahrung zugänglich (Prossholz, Nadeln, Efeu), welche sehr gerne angenommen wird.

Nach der Fichte, der Buche, der Lärche, der Tanne, der Eiche, der Esche und der Föhre ist im Rahmen der Baumartenporträts nun noch der Ahorn an der Reihe. Der Ahorn ist in unseren Waldbeständen häufig eine unauffällige Baumart; besser bekannt hingegen sind seine Samen als «Propeller» und markante Einzelexemplare gibt es auf fast jeder Alp.

In der Reihe der Porträts über die Forstreviere stellen wir Ihnen das Forstrevier Feldbach vor. Dieses Forstrevier war bei seiner Gründung im Jahre 2000 eines der grössten im Thurgau und erstreckt sich vom Untersee über den Seerücken bis fast zur Thur.

Per 1. Januar 2017 ist die geänderte Waldgesetzgebung (Gesetz und Verordnung) des Bundes in Kraft getreten. Positiv für den Thurgau ist unter anderem, dass neu auch Schadorganismen ausserhalb des Schutzwaldes mit Unterstützung des Bundes bekämpft werden können. Neu ist auch, dass Massnahmen im Wald, die den Wald für den Klimawandel fit machen sollen, unterstützt werden. Die grosse Frage ist indessen, welche Massnahmen die richtigen sind. Dazu wird es noch einige Diskussionen geben. Schliesslich nimmt sich der Bund selber in die Pflicht, indem er den Absatz und die Verwertung von einheimischem Holz fördern will.

Seitens Forstamt ist ein personeller Wechsel zu vermelden. Unsere langjährige Sekretärin Käthi Günter geht per Ende Februar 2017 in Pension. Wir danken Käthi an dieser Stelle herzlich für ihren Einsatz und wünschen ihr für die Zukunft alles Gute. Am 1. März 2017 tritt Daniela Fürer aus Weiningen ihre Nachfolge an.

Nun wünsche ich Ihnen – geschätzte Leserinnen und Leser – eine abwechslungsreiche Lektüre mit den Blättern aus dem Thurgauer Wald sowie viele schöne Wintererlebnisse.



Daniel Böhi
Kantonsforstingenieur

INHALT

Forstamt und Forstdienst	
Rückblick auf die Thurgauer Waldschutzsituation 2016	5
Der Ahorn im Kanton Thurgau und in den Forstrevieren	6
Zukünftige Forstbetriebsstrukturen im Thurgau	9
Das Forstrevier Feldbach	10
Personeller Wechsel auf dem Forstamt	14
Prämierte Lerndokumentation – Thurgauer Forstwartlernender ausgezeichnet	15
Drei Förstergenerationen treffen Orient-Buchen	18
Aus den Verbänden	
Wahre Meisterwerke an forstlichen Pflanzensammlungen präsentiert	20
Namens- und Logoänderung der ProHolz Thurgau	22
Diverses	
Verlad von Nussbaumstämmen anno 1913	23

Die Buchdruckerpopulation (Borkenkäfer) befand sich seit dem Jahr 2008 im Thurgau auf einem sehr tiefen Niveau. Im Spätsommer 2015 stieg die Schadholzmenge aber aufgrund der langanhaltenden heissen und trockenen Witterung erstmals wieder deutlich an. Die durch die Trockenheit gestressten Rottannen hatten den Käferattacken wenig entgegenzusetzen. Im Verlaufe des Jahres 2016 konnten sich die Käfer erneut gut entwickeln und vor allem im Verlaufe des warmen und trockenen Herbstes nahmen die Käferholz mengen nochmals deutlich zu.

Die vom Borkenkäfer befallene Menge Fichtenholz stieg im Jahr 2016 auf 10900 Kubikmeter an (Vorjahr 6320 Kubikmeter). Die Anzahl der neu entstandenen Käfernester verdreifachte sich schon im Jahr 2015 im Vergleich zum Vorjahr auf 144 Nester, im Jahr 2016 waren es dann 181 neue Käfernester. Sämtliche Forstreviere meldeten neu entstandene Käfernester.

Die Schadholzmengen sind noch nicht beunruhigend. Die Käferpopulation ist aber doch deutlich höher und hat das Potenzial, bei günstigen Witterungsbedingungen stark anzuwachsen. Der Winter 2016/17 verlief bislang äusserst niederschlagsarm. Sollten nennenswerte Niederschlagsmengen auch in den nächsten Monaten ausbleiben, kann die Situation ab April mit dem Ausflug der überwinterten Borkenkäfer kritisch werden. Vermehrte Kontrollgänge, frühzeitiges Erkennen von Befallsherden und konsequentes Fällen und Abführen von befallenen Fichten wäre in diesem Fall unerlässlich.

Bei den eingeschleppten, forstlich relevanten Organismen beschäftigte uns im Jahr 2016 die Rotbandkrankheit (*Scirrhia pini*). Die Rotbandkrankheit wird durch einen Pilz verursacht, der aus Amerika eingeschleppt wurde. Er kann Föhren zum Absterben bringen. Im Jahr 2013 trat dieser Pilzbefall erstmals im Thurgau auf (ausserhalb des Waldes). Die befallene Leg-



Eine durch die Rotbandkrankheit befallene Föhre.
Foto: Waldschutz Schweiz, WSL

föhre musste damals gefällt und in der KVA verbrannt werden. Um einen Überblick zur Verbreitung der Krankheit zu bekommen, wurden im Jahr 2016 quer durch den Thurgau 100 Föhren beprobt und die Proben an die WSL weitergeleitet. Die Resultate liegen noch nicht vor.

Die Eschenwelke ist immer noch sehr präsent. Der aus Ostasien stammende Pilz hat sich seit einigen Jahren über die ganze Schweiz ausgebreitet. Gegenmassnahmen gibt es gemäss heutigem Stand der Forschung keine. Ältere Eschen sind offensichtlich etwas weniger anfällig gegenüber dem Pilz, wogegen jüngere Eschen häufig schnell absterben. Etwa zehn Prozent der Eschen scheinen derzeit gegen die Krankheit resistent zu sein, die Wissenschaft weiss allerdings noch nicht warum. Dennoch gibt dieser Umstand Hoffnung, dass die Esche im Thurgau überleben wird.

Die Buchen wiesen im Frühjahr 2016 teilweise braune Laubverfärbungen auf. Diese wurden aber nicht durch einen Schadorganismus ausgelöst, sondern waren bedingt durch Frostschäden aufgrund des frühen Austriebes und des anschliessenden Kälteeinbruches Ende April. Für die Buchen sind solche Frostschäden nicht problematisch.

DER AHORN IM KANTON THURGAU UND IN DEN FORSTREVIEREN

Mit einem Vorratsanteil von 4 % ist der Ahorn nach der Buche (19 %), der Esche (11 %) und der Eiche (8 %) die vierthäufigste Laubbaumart im Thurgauer Wald. Ahornreich sind eher jüngere Bestände. In den letzten 30 Jahren hat der Ahornvorrat um rund 50 % zugenommen.

Im Thurgauer Wald werden seit 1970 periodisch Stichprobeninventuren durchgeführt, um den Holzvorrat zu ermitteln. Die Inventurdaten der Forstreviere stammen aus den Jahren 1998, 2003 und 2005 bis 2014. Die Revieregrenzen datieren vom Oktober 2014.

4 % Ahornanteil im Thurgauer Wald

Unter «Ahorn» werden der Bergahorn (*Acer pseudoplatanus*), der Spitzahorn (*Acer platanoides*) und der Feldahorn (*Acer campestre*) zusammengefasst. Den weitaus grössten Anteil nimmt der Bergahorn ein.

Der Ahorn weist im Thurgauer Wald einen Vorratsanteil von 4 % auf. Damit ist er nach der Fichte (33 %), der Buche (19 %), der Esche (11 %), der Tanne (10 %), der Eiche (8 %) und der Föhre (7 %) die siebthäufigste Baumart im Thurgau. Im kantonalen Durchschnitt beträgt der stehende Holzvorrat des Ahorns 16 Tarifmeter pro Hektare (Tfm/ha). Hohe Ahornvorräte haben die Forstreviere Güttingen (26 Tfm/ha), «Am Untersee Ost» (25 Tfm/ha) und Wellenberg Nord (24 Tfm/ha), tiefe die Forstreviere Lommis-Affeltrangen-Wängi (5 Tfm/ha) sowie Unterthurgau und Neunforn-Uesslingen (je 7 Tfm/ha) (Abbildung Seite 7, oben).

Die Vorratsanteile des Ahorns liegen in den einzelnen Forstrevieren zwischen 2 und 8 % (Abbildung Seite 7, unten). Die höchsten Ahornanteile weisen die Forstreviere Wellenberg Nord (8 %), Güttingen (7 %) sowie «Am Untersee West», «Am Untersee Ost», Tägerwilen und Fischingen (je 6 %) auf. Tiefe Ahornanteile haben die Forstreviere Lommis-Affeltrangen-Wängi, Unterthurgau und Neunforn-Uesslingen (je 2 %). Gemäss Schweizerischem Landesforstinventar

(LFI) hat der Ahorn schweizweit einen Vorratsanteil von rund 3 %. Relativ ahornreich sind die Regionen Jura (4 %), Mittelland und Voralpen (je 3 %). Bezüglich Ahornvorrat liegt der Kanton Thurgau im regionalen Durchschnitt.

Der Bergahorn kommt praktisch in der ganzen Schweiz vor. Seine Hauptverbreitung liegt in Lagen bis 900 Meter ü. M., er steigt aber bis auf 1700 Meter ü. M. Ähnlich der Buche liebt er das ausgeglichene ozeanische Klima. Der Bergahorn bevorzugt frische, nährstoffreiche Böden, er meidet aber nasse und vor allem staunasse Böden. Von Natur aus kommt er in Hangfusslagen von Waldtobeln vor und bildet zusammen mit Spitzahorn, Buche, Esche, Linde und Bergulme sogenannte Hangmischwälder oder Schluchtwälder (Ahorn-Eschenwald). Das dichte Wurzelwerk des Bergahorns stabilisiert steile Hänge. Der Bergahorn ist meist beigemischt und bildet keine grösseren, zusammenhängenden natürlichen Reinbestände.

Ahornholz mit guten Eigenschaften

Das Holz des Bergahorns ist gelblich-weiss, hart und zäh. Es zählt zu den wertvollsten einheimischen Hölzern und wird für Möbel und im Innenausbau verwendet. Es ist beliebt in der Drechslerei, Schnitzerei und im Musikinstrumentenbau. Wegen seines geraden und raschen Wachses wird der Bergahorn sehr geschätzt. Wie bei der Esche werden schon bei schwachen Durchmesser verhältnismässig gute Holzpreise erzielt.

Viele junge Ahornbestände

Auf rund 800 Hektaren (4 %) der Thurgauer Waldfläche ist der Ahorn die Hauptbaumart, auf weiteren 2000 Hektaren (10 %) die häufigste Nebenbaumart (Quelle: Bestandeskarte). In Jungwüchsen (11 %), Dickungen (15 %) und im Stangenholz (BHD 8–20 cm, 9 %) ist der Anteil ahorndominierter Bestände besonders hoch, auch im schwachen Baumholz (BHD 21–35 cm) sind es noch 4 %. Im middle-

Vorrat des Ahorns in Tariffestmeter pro Hektare (Tfm/ha) pro Forstrevier



Vorratsanteil des Ahorns in Prozent pro Forstrevier



Der Ahornvorrat in den Thurgauer Forstrevieren (alte Revierenteilung, Stand Oktober 2014) in Tariffestmeter pro Hektare (oben) und als Anteil am Gesamtvorrat (unten). Abbildungen: Forstamt Thurgau



Ahorne mit einem Brusthöhendurchmesser über 80 Zentimeter sind im Thurgauer Wald selten. Einer der dicksten Bergahorne steht im Wald am Binnenkanal in Uesslingen-Buch. Er misst 88 Zentimeter auf Brusthöhe. Sein geschätztes Holzvolumen beträgt rund 8 Tariffestmeter (Tfm). Foto: Ulrich Ulmer

ren und starken Baumholz (ab BHD 36 cm) hingegen ist der Ahorn mit Anteilen von unter 1% deutlich weniger vertreten. Der Ahorn kommt auch im Thurgau kaum in Reinbeständen, sondern meist in Mischung mit anderen Baumarten vor, am häufigsten mit der Esche und der Fichte. Dabei profitiert der Ahorn immer mehr auch vom Ausfall der Esche, die an der Eschenwelke leidet.

Ahornvorrat hat stark zugenommen

Gemäss LFI und kantonaler Inventur hat der Vorrat des Ahorns im Thurgau in den vergangenen rund 30 Jahren um rund 50% zugenommen. Ähnlich wie bei der Abnahme der Fichte und der Zunahme der Buche steht der Kanton Thurgau auch bei der Zunahme des Ahorns nicht alleine da. Sowohl im schweizerischen Mittelland als auch in der ganzen Schweiz ist gemäss LFI eine Zunahme des Ahorns am Vorrat von 2% (1985) auf 3% (2013) zu beobachten. Auch dies entspricht einer Zunahme von rund 50%.

Aktuell werden im Thurgauer Wald jährlich rund 8000 Ahorne gepflanzt (Forststatistik 2008–2014), was einem Anteil von rund 9% aller Pflanzungen entspricht. Der Bergahorn wird

häufig auch mit Naturverjüngung nachgezogen. Der grosse Anteil an jungen Beständen und der deutlich geringere Anteil an älteren Beständen lassen den Schluss zu, dass der Ahorn im Thurgauer Wald weiter zunehmen wird.

Risiken für den Ahorn

Der Ahorn gilt allgemein als robuste Baumart. Er leidet unter dem Verbiss des Rehwildes. Massenvermehrungen gefährlicher Schadinsekten, wie z.B. Borkenkäfer (Buchdrucker) bei der Fichte, die zum Absterben ganzer Waldbestände führen können, treten beim Ahorn derzeit kaum auf. Verschiedene neue Erreger könnten aber dem Ahorn künftig zusetzen und erhebliche Schäden verursachen, so z.B. die Verticillium-Welke, eine Gefässkrankheit, oder verschiedene Pilzarten, die Rindennekrosen verursachen. Auch der Asiatische Laubholzbockkäfer (ALB), der vereinzelt in der Schweiz aufgetreten ist, stellt für den Ahorn eine erhebliche Gefahr dar.

Grosse und berühmte Ahorne

Der Bergahorn kann 35 Meter hoch und über 300 Jahre alt werden. Eindrucksvolle Exemplare wachsen meist als Einzelbäume (Solitäre) mit tiefangesetzter, abgerundeter Krone auf Alpweiden im Jura oder in den Alpen. In geschlossenen Beständen des Mittellandes hingegen sind grosse Ahorne als Folge der Bewirtschaftung relativ selten, so auch im Thurgauer Wald.

Der legendärste Bergahorn im Thurgau wurde 1991 geerntet und an der Nutzholzgant der Bürgergemeinde Ermatingen versteigert. Der Erdstamm hatte ein Volumen von 1.63 Kubikmeter und wurde für 9800 Franken pro Kubikmeter versteigert, was einen Gesamterlös von 15 974 Franken ergab. Die Ursache für einen derart hohen Verkaufspreis lag darin, dass es sich beim Bergahorn um einen sogenannten «Riegelahorn» handelte. Riegelwuchs ist eine Wuchsanomalie im Holz, die zu einer speziellen, begehrten Maserung führt.

*Ulrich Ulmer
Kreisforstingenieur Forstkreis 3*

ZUKÜNFTIGE FORSTBETRIEBSSTRUKTUREN IM THURGAU

Aufgrund der vielerorts prekären wirtschaftlichen Situation der Forstbetriebe ist es dringend und wichtig, sich Gedanken zu machen, wie zukunftsfähige Forstbetriebsstrukturen im Thurgau aussehen könnten. Eine Arbeitsgruppe hat sich nun dieser Fragestellung angenommen.

Die Frage, wie es mit den Forstbetrieben weitergeht, wird häufiger denn je gestellt. Aber auch in früheren Jahren nahm man sich dieser Fragestellung an. Erstmals gründlich und umfassend im Jahre 1992. Auslöser dafür war die bevorstehende neue Waldgesetzgebung. Damals entwarf eine Arbeitsgruppe unter Leitung des Präsidenten des Försterverbandes das «Werkhofkonzept 1992». Im Jahre 2010 war eine Überprüfung desselben angezeigt. Als Ergebnis erwartete man vor allem eine Entscheidungsgrundlage, die als Leitlinie bei Strukturanpassungen und Beitragsentscheiden bei allfälligen Neu- oder Erweiterungsbauten dienen sollte. Das neue Forsthofkonzept 2010 wurde schliesslich vom Departement für Bau und Umwelt (DBU) am 17. Dezember 2010 zur Kenntnis genommen und das Forstamt wurde beauftragt, gemäss den Grundsätzen des Konzeptes die Umsetzung in die Wege zu leiten und das Beitragswesen darauf abzustimmen.

Im Oktober 2013 verabschiedete das DBU die Grundlagen für die zukünftigen Forstrevierstrukturen. In den vergangenen drei Jahren wurden daraufhin in verschiedenen Regionen die Revierstrukturen entsprechend angepasst (Unterthurgau, Seerücken, Mittlthurgau und Raum Bischofszell-Zihlschlacht). Aufgrund der vielerorts prekären wirtschaftlichen Situation der Forstbetriebe und dem vermehrten Wunsch nach verstärkter Unterstützung ist es nun dringlich und wichtig, sich zu aus heutiger Sicht zukunftsfähigen Forstbetriebsstrukturen Gedanken zu machen. Bekanntlich sind aber die Forstbetriebe

Sache der Waldeigentümer und nicht des Kantons, dies im Unterschied zu den Forstrevieren.

Im Verlaufe des Jahres 2016 gab es Gespräche zwischen dem Forstamt und dem Waldeigentümergebiet WaldThurgau. Man einigte sich darauf, dass man die Thematik «zukünftige Forstbetriebsstrukturen» aufgreifen sollte und man kam überein, eine Arbeitsgruppe zusammenzustellen. Dieser Arbeitsgruppe gehören nun insgesamt 13 Vertreter der folgenden Interessengruppen an: Vorstand WaldThurgau, Revierpräsidenten, Bürgerpräsidenten, Vorstand Forstpersonalverband, Revierförster und Forstamt.

Im Rahmen einer ersten Sitzung am 15. August 2016 ging es zunächst um eine Auslegung. Dann kam die Frage auf, ob ein externer Blick für die weitere Diskussion bereichernd sein könnte. Schliesslich beschloss man, für die zweite Sitzung im Oktober 2016 einen Forstunternehmer einzuladen, der seine Sichtweise zur Zukunft der Forstbetriebe darlegen sollte. In einer nächsten Sitzung im Frühjahr 2017 wird es primär um zwei Fragen gehen: Erstens, welches sind die Kernaufgaben eines modernen Forstbetriebes? Zweitens, welches Arbeitspotenzial bietet der Thurgauer Wald den Forstbetrieben? Dazu wird es noch einige Diskussionen geben. Schlussendlich wird die folgende, zentrale Frage zu beantworten sein: Wie viele Forstbetriebe braucht es, um die Aufgaben im Thurgauer Wald im Verbund mit anderen Akteuren so erledigen zu können, dass der Wald seine vielfältigen Leistungen auch in Zukunft erfüllen kann?

Die Arbeitsgruppe hat sich zum Ziel gesetzt, gegen Ende des dritten Quartals 2017 einen Vorschlag bei den Verbänden, den Forstrevierkörperschaften und den Bürgergemeinden in die Vernehmlassung geben zu können.

Daniel Böhi

DAS FORSTREVIER FELDBACH

Das Forstrevier Feldbach erstreckt sich über die Gemeinden Steckborn und Homburg. Es umfasst 952 Hektaren Wald von rund 330 Waldeigentümern und ist sehr vielfältig.

Das Forstrevier Feldbach umfasst den Wald in den Gemeinden Steckborn und Homburg und besteht seit dem Jahr 2000. Zum Revier gehören gesamthaft 952 Hektaren Wald von rund 330 Waldeigentümern. Davon sind 418 Hektaren (44%) Wald in öffentlicher Hand, 534 Hektaren (56%) sind Privatwald. Damit entspricht der Privatwaldanteil im Forstrevier Feldbach genau dem kantonalen Durchschnitt von 56%. Grösste Waldeigentümerin ist die Bürgergemeinde Steckborn (305 Hektaren), deren Wälder auf den nordexponierten, gegen den Untersee abfallenden Hängen stocken. Der Staatswald Feldbach (103 Hektaren) liegt auf dem Hochplateau des Seerückens in der Umgebung des Haidenhauses. Der Privatwald befindet sich mehrheitlich in kleineren Waldgebieten und Waldtobeln auf Gebiet der Gemeinde Homburg.

Der Reviervorstand besteht aus Dominic Engeler (Präsident), Daniel Strassburger (Vizepräsident), Beat Studer (Kassier), Markus Kuhn (Aktuar), Peter Labhart, Mathias Rickenbach, Ueli Stump sowie zwei Vertretern der beiden Politischen Gemeinden Homburg (Clara Andres) und Steckborn (Roger Forrer).

Vielfältige Wälder vom Untersee bis auf den Seerücken

Die Wälder liegen zwischen rund 400 Meter ü. M. (Untersee) und 716 Meter ü. M. (Buechbüel), der höchsten Erhebung des Seerückens im Revier. Der höchste Punkt des Seerückens liegt auf 721 Meter ü. M. beim neuen Homburger Reservoir, knapp ausserhalb des Reviers auf Raperswiler Gemeindegebiet.

Aufgrund der sehr unterschiedlichen Geländeformen weisen auch die Wälder eine grosse (Standorts-)Vielfalt auf. Vorherrschend sind

Forstrevier Feldbach

Fläche gemäss Forststatistik:

– Gesamtwaldfläche	952 ha
– Öffentlicher Wald	44%/418 ha
– Privatwald	56%/534 ha

Waldeigentum:

– Bürgergemeinde Steckborn	305 ha
– Kath. Kirchgemeinde Homburg	10 ha
– Staatswald Feldbach	103 ha
– Kleinprivatwald (330 Eigentümer)	534 ha

Hiebsatz total: 7600 Tfm/Jahr

Buchenwaldstandorte, die wegen ihrer Wasserspeicherfähigkeit und ihrer Nährstoffversorgung meist sehr produktiv sind. Eine kantonale Besonderheit sind die grossflächig vorkommenden Buchenwälder. Naturkundlich sticht auch das Speckbachtobel heraus, ein tief in den Molassefels eingeschnittener Canyon oberhalb von Steckborn.

Holzproduktion, Biodiversität, Schutzwald: Vielfältige Waldfunktionen

Gut die Hälfte des Waldes ist dank günstiger Topografie, Erschliessung und Standortsgüte prädestiniert für die Holzproduktion. Für die Biodiversität von grosser Bedeutung sind die beiden Waldreservate «Mammerner Wald/libtobel», das teilweise im Revier liegt, und «Dietenhuser/Escherhau», das ganz im Revier liegt. Gesamthaft haben diese Waldreservate eine Fläche von 147 Hektaren (15%). Etliche Waldtobel, wie z.B. das libtobel, das Hardtobel und das Speckbachtobel gegen Norden oder das Rappetobel, das Müllbergertobel, das Tüüfelstobel und das Gschmelltobel gegen Süden, liegen im Schutzwaldperimeter (Erosionsschutz), der einen Anteil von rund 20% an der Waldfläche des Reviers ausmacht.

Die Vorratsaufnahme vom Herbst 2005 zeigt folgende Baumartenzusammensetzung im Forstrevier Feldbach: 33% Buche, 24% Fichte, 10% Esche, je 8% Eiche und Föhre, 5% Ahorn, je 3% Tanne, Lärche und übrige Laubbäume sowie 2% übrige Nadelbäume. Gesamthaft 41% Nadelholz und 59% Laubholz. Die nachhaltig mögliche Nutzungsmenge, der sogenannte Hiebsatz, beträgt aktuell für das gesamte Revier 7600 Tariffestmeter Holz. Im Durchschnitt wurde in den vergangenen fünf Jahren rund 4700 Kubikmeter Holz genutzt. Bemerkenswert ist, dass davon rund 2500 Kubikmeter (53%) aus dem Privatwald stammen.

10 Fragen an Revierförster Christof Heimgartner

Christof Heimgartner (CH) ist seit rund eineinhalb Jahren Revierförster im Forstrevier Feldbach. 2012–2013 absolvierte er schon sein Försterpraktikum beim damaligen Revierförster Beat Wydenkeller im Revier Feldbach. 2014–2015 war er stellvertretender Revierförster und nach dem Weggang von Beat Wydenkeller wurde Christof Heimgartner per 1. Juli 2015 alleinverantwortlicher Revierförster.

Christof, du bist nun seit rund 4 Jahren im Forstrevier Feldbach in unterschiedlichen Funktionen tätig. Was gefällt dir besonders an deiner Aufgabe?

CH: Die Beratung der Waldbesitzer. Mit rund 330 Waldbesitzern ist die Beratung eine meiner Hauptaufgaben. Da jeder Waldbesitzer andere Ansichten betreffend Wald hat, ist es sehr spannend, eine gemeinsame gute Lösung zu finden.

Was sind die Besonderheiten im Revier?

CH: Die Zusammenarbeit mit der Bürgergemeinde Steckborn. Ich habe meine Forstwartlehre in Kleinandelfingen absolviert. Im Kanton Zürich kennt man keine Bürgergemeinden mehr. Darum ist die Zusammenarbeit mit der Bürgergemeinde Steckborn, die 305 Hektaren Wald besitzt, für mich etwas sehr Besonderes.

Und was gefällt dir besonders am/im Forstrevier Feldbach?

CH: Die Vielfaltigkeit der Wälder mit Bächen, Tümpeln, Halden und Reservaten, die von

Steckborn auf 400 m ü. M. bis auf den Seerücken mit 716 m ü. M. reichen.

Welches sind die wichtigsten Anlässe und Termine im Jahr?

CH: Die Generalversammlung findet jedes Jahr im Frühling statt. Jeden Oktober gibt es einen Waldumgang für die Mitglieder der Forstrevierkörperschaft (FRK). Alle paar Jahre gibt es auch einen Ausflug mit einer Wald- oder Werkbesichtigung. Die FRK organisiert auch regelmässig einen Kundenanlass, an dem alle Kunden und Partner der FRK eingeladen werden.

Wo siehst du aktuell die grössten Herausforderungen im Wald?

CH: Die Waldbesitzer davon zu überzeugen, dass auch bei einer nicht sehr guten Marktlage Holz genutzt werden sollte und dass Investitionen in den Wald, wie zum Beispiel in die Jungwaldpflege, sehr wichtig sind.

Du hast lange Zeit auch für Forstunternehmer gearbeitet und fährst gerne mit Forstmaschinen und Baggern. Wie gross ist heute der Anteil praktischer Arbeiten?

CH: Der Anteil praktischer Arbeiten wird immer kleiner und liegt noch bei ca. 20%. Ich versuche jeweils im Sommer bei der Pflege oder im Winter bei der Holzerei möglichst viel mitzuarbeiten.



Wie jedes Jahr organisierte das Forstrevier Feldbach auch in diesem Herbst einen Waldumgang für die Mitglieder der FRK. Beat Möckli vom Amt für Archäologie informierte im Gebiet Rutschi über Funde aus verschiedenen Epochen. Foto: Ulrich Ulmer

Welches ist deine Lieblingsbaumart?

CH: Ich habe keine Lieblingsbaumart. Mir gefallen alte, grosse, markante Bäume, die ich wenn möglich stehen lasse. Müsste ich mich für eine Baumart entscheiden, wäre es die Linde, da mich der Wuchs der Krone bei einem freistehenden Baum sehr beeindruckt.

Was gefällt dir am Försterberuf am besten?

CH: Generell das selbstständige Arbeiten im Büro und natürlich noch besser in der Natur. Die typischen Arbeiten des Försters, wie z. B. der Waldbau und die Holzvermarktung, gefallen mir am besten. Weiter gefällt mir die Zusammenarbeit mit den verschiedenen Personen, Gemeinden und Ämtern, was sehr abwechslungsreich ist.

Wenn du heute nochmals vor der Berufswahl stündest, was würdest du wählen?

CH: Ich glaube, ich würde alles wieder ziemlich ähnlich machen.

Du bist noch jung, im Normalfall arbeitest du nun noch lange als Förster. Was wünschst du dir am meisten?

CH: Ich wünsche mir, dass wir noch lange so weiterarbeiten können wie bisher und dass wir nicht noch mehr finanzielle Unterstützung von Kanton und Bund benötigen, um unsere Wälder zu bewirtschaften.

10 Fragen an Revierpräsident Dominic Engeler

Dominic Engeler (DE) ist seit 2011 Präsident der Forstrevierkörperschaft (FRK) Feldbach und Nachfolger von Georg Müller, der vorher seit der Gründung im Jahre 2000 Präsident war.

Dominic, was sind die Besonderheiten im Forstrevier Feldbach?

DE: Durch unternehmerisches Handeln versuchen wir die Waldpflege und Holznutzung zu fördern sowie auch aus den daraus resultierenden Einkünften die Waldeigentümerbeiträge tief zu halten.

Was funktioniert gut im Forstrevier Feldbach?

DE: Die Zusammenarbeit zwischen Förster und Vorstand sowie mit den politischen Gemeinden funktioniert sehr gut. So sind wir zum Beispiel mit unserem Büro bei der Gemeinde Homburg eingemietet und die Finanzverwalterin der Gemeinde führt auch unsere Buchhaltung. Der Förster ist Mitglied der Flurstrassenkommission der Gemeinde Steckborn.

Wo könnte man noch etwas zulegen?

DE: Der Austausch und die Zusammenarbeit mit den Jagdgesellschaften könnte verbessert werden.

Die FRK Feldbach ist sehr aktiv im Bereich Holzschnitzelverkauf und Holzenergie. Was



Revierförster Christof Heimgartner (links) und Revierpräsident Dominic Engeler (rechts) vor der Grossmuttertanne, der mächtigen Weisstanne im Staatswald Feldbach beim Haidenhaus. Foto: Ulrich Ulmer



Blick vom Parkplatz östlich des Haidenhauses Richtung Norden. Rechts der Weiler Salen, dahinter der Escherhau. Links, im Hintergrund, der obere Dietenhuser. Foto: Ulrich Ulmer

genau macht die FRK Feldbach? Wie sind die Erfahrungen?

DE: Die FRK Feldbach beliefert drei öffentliche Institutionen (zwei Schulen und ein Alters- & Pflegeheim) sowie einen Gewerbebetrieb regelmässig mit Holzschnitzeln. Auf Anfrage werden weitere Kunden beliefert. Der Förster koordiniert die Logistik und Hackschnitzelproduktion. Die FRK kauft das Holz und verkauft die Energie. Der Verkauf von Holzenergie ist eine interessante Einnahmequelle für die FRK. Die Herausforderung besteht darin, dass es in diesem Markt einen starken Preiswettbewerb gibt. Jedoch möchten wir als Körperschaft dem Waldeigentümer einen guten Preis zahlen können und nicht mit Dumpingangeboten konkurrieren.

Unsere Erfahrungen zeigen, dass der Ausbau des Holzschnitzelverkaufs für den FRK-Vorstand sehr aufwendig ist. So waren wir sehr bestrebt, in der neuen Überbauung Lindenareal in Steckborn den Bau einer neuen Holzschnitzelheizung zu unterstützen. Jedoch ist dieses Projekt schliesslich abgelehnt worden.

Wäre im Bereich Holzschnitzel und Holzenergie noch mehr möglich?

DE: Es werden immer noch erhebliche Mengen des örtlichen Energieholzes überregional gehandelt, da es zu wenige Abnehmer im Revier gibt. Hier gäbe es noch mehr Potenzial, was wir auszuschöpfen versuchen.

Du bist gelernter Agronom und bewirtschaftest einen grossen Landwirtschaftsbetrieb. Daneben bist du Revierpräsident und Gemeinderat in Homburg. Du hast einen guten

Überblick. Wo stehen der Thurgauer Wald und seine Verantwortlichen?

DE: Im Thurgau versuchen die Verantwortlichen mit viel Elan die zukünftigen Entwicklungen in der Waldwirtschaft positiv anzunehmen und zu adaptieren. So wird aktuell über die zukünftig notwendigen Strukturen der Forstbetriebe zur Verbesserung ihrer Ertragsituation diskutiert.

Wo siehst du noch Steigerungspotenzial?

DE: Der administrative Aufwand für das Forstrevier sollte im gleichen Mass zurückgehen wie der Holzerlös in den vergangenen Jahren gesunken ist.

Wo siehst du aktuell die grössten Herausforderungen im Wald?

DE: Der Wald ist bei der aktuellen Holzerlössituation für viele Privatwaldbesitzer kein relevanter Wirtschaftsfaktor mehr. Zudem wird der Waldeigentümer durch das Anspruchsdenken der Gesellschaft und die Waldgesetzgebung zu einem reinen Gebührenzahler degradiert.

Wie kann man darauf reagieren?

DE: Der Wald müsste für den Waldbesitzer wieder gewinnbringend werden. Dies könnte durch gute Erlöse mit einer entsprechenden Vermarktungsstrategie, einer kosteneffizienten Bewirtschaftung und der Honorierung der gemeinwirtschaftlichen Leistungen des Waldes gelingen.

Welches ist deine Lieblingsbaumart?

DE: Natürlich die Ulme! Einerseits, weil sie ziemlich selten geworden ist, andererseits stehen auf meinem Hofareal drei mächtige Ulmen.

*Ulrich Ulmer
Kreisforstingenieur Forstkreis 3*

PERSONELLER WECHSEL AUF DEM FORSTAMT

Das Forstamt Thurgau hat Daniela Fürer aus Weiningen TG als neue Sachbearbeiterin für das Sekretariat gewählt. Sie wird Käthi Günter ersetzen, die auf Ende Februar in den vorzeitigen Ruhestand tritt. Daniela Fürer wird ihre neue Aufgabe auf dem Forstamt am 1. März 2017 antreten.

Das Sekretariat des Forstamtes wird von zwei Teilzeitmitarbeiterinnen betreut und deckt alle anfallenden Sekretariatsarbeiten des Forstamtes ab, zudem werden die beiden Staatsforstbetriebe unterstützt.

Käthi Günter trat am 1. Mai 1998 ihre Stelle beim Forstamt Thurgau an. Neben allgemeinen Sekretariatsaufgaben wurden ihr zunehmend Aufgaben aus der Finanzbuchhaltung wie die Verarbeitung von Debitoren und Kreditoren übertragen. Zudem übernahm sie Administrationsaufgaben für die Lehrlingsausbildung und für die Weiterbildung des Thurgauer Forstpersonals sowie für die ProHolz Thurgau (heute Lignum Thurgau).

Käthi Günter tritt nun Ende Februar 2017, nach fast 19 Jahren auf dem Forstamt, auf eigenen Wunsch in den frühzeitigen Ruhestand.



Käthi Günter tritt Ende Februar 2017 nach fast 19 Jahren auf dem Forstamt Thurgau in den wohlverdienten Ruhestand. Foto: Forstamt

Ihr langjähriger, engagierter Einsatz zugunsten des Thurgauer Forstamtes sei ihr an dieser Stelle herzlich und mit den besten Wünschen für die Zukunft verdankt.

Als Nachfolgerin für die Sekretariatsstelle im Forstamt konnte Daniela Fürer gewonnen werden. Daniela Fürer ist 41-jährig und wohnt in Weiningen TG. Sie absolvierte ursprünglich eine Ausbildung als Bahnbetriebsdisponentin bei den Schweizerischen Bundesbahnen auf diversen Bahnhöfen im Kanton St.Gallen. Anschliessend war Daniela Fürer als Bahnbetriebsdisponentin auf verschiedenen Bahnhöfen im Kanton Thurgau tätig und später arbeitete sie mehrere Jahre in einem betriebsinternen Sekretariat der SBB-Betriebsführung. Schliesslich war sie seit 2008 als Assistentin und Immobilienbewirtschafterin für SBB-Immobilien der Region Ost zuständig.

Das Forstamt Thurgau ist überzeugt, mit Daniela Fürer eine ausgewiesene und engagierte Fachperson für das Amtssekretariat gewonnen zu haben und freut sich auf eine gute Zusammenarbeit.

Ruedi Bohren



Die neue Mitarbeiterin, Daniela Fürer aus Weiningen, beginnt ihre Tätigkeit auf dem Sekretariat des Forstamtes am 1. März 2017. Foto: zvg

PRÄMIERTE LERNDOKUMENTATION – THURGAUER FORSTWARTLERNENDER AUSGEZEICHNET

Jeder Forstwart muss während seiner Lehre eine sogenannte Lerndokumentation mit Berichten zu verschiedenen Arbeiten verfassen. Die besten Lerndokumentationen pro Jahrgang werden von den Kantonen zur Bewertung der Eidgenössischen Fachstelle für Koordination und Dokumentation Bildung Wald, kurz Codoc, eingereicht. Bei der schweizerischen Prämierung der Lerndokumentationen erreichte der Thurgauer Lernende Yannick Baschung den hervorragenden zweiten Platz.

Yannick Baschung hat seine Lehre bei der Waldkorporation Romanshorn absolviert. Bei einem Arbeitsunfall verletzte er sich kurz vor Lehrabschluss unglücklicherweise erheblich am Knie und musste mehrmals operiert werden. Trotzdem konnte er den Grossteil seiner Ausbildung zusammen mit seinen Klassenkameraden abschliessen und auch seine Lerndokumentation rechtzeitig fertigstellen. Und so durfte er im Herbst 2016 bei der Prämierung in Hirschthal AG für die schweizweit zweitbeste Lerndokumentation ein Preisgeld sowie Sachpreise im Gesamtwert von mehreren Hundert Franken entgegennehmen. Ebenso erfreulich war für Yannick sowie für seinen Lehrmeister Daniel Hungerbühler und seinen Auszubildner Stefan Tobler, dass der junge Forstwart gegen Ende 2016, als es sein Knie wieder zulies, mit dem Nachholen der praktischen Prüfungsfächer seine Lehre mit der sehr guten LAP-Note von 5,5 abschliessen konnte.

Yannick, herzliche Gratulation zur super LAP-Schlussnote von 5,5 und zum tollen 2. Rang schweizweit für deine Lerndokumentation! Hast du diesen guten Rang erwartet?

Ich habe vermutet, dass ich innerhalb unserer Klasse eine der besten Lerndokumentationen erstellt habe. Ich war auch selber sehr zufrieden mit dem Resultat. Ich habe mir aus der Lerndokumentation sogar ein Buch binden



Yannick Baschung bei der Preisverleihung der Codoc am 10. September 2016 in Hirschthal AG. Foto: Codoc

lassen. Wo man im schweizerischen Vergleich steht, kann man aber nicht abschätzen, schliesslich kommen von jedem Kanton die zwei besten Arbeiten in die Auswahl.

Kannst du kurz erklären, was genau die Lerndokumentation ist?

Für die Lerndokumentation mussten wir während der ganzen Lehrzeit pro Semester zwei Berichte zu unterschiedlichen Arbeiten und Themen verfassen. Die Berichte in der Lerndokumentation widerspiegeln also zahlreiche Arbeiten, welche wir in der Ausbildung im Forstbetrieb erlernt haben.

Welchen Zweck hat die Lerndokumentation?

Für die Berichte mussten wir uns intensiv mit den gewählten Arbeiten und Themen auseinandersetzen. So lernten wir in der Lehre nicht nur diese Arbeiten praktisch auszuführen, sondern wir mussten sie auch schriftlich aufarbeiten. Es gibt bezüglich Umfang und Darstellung der Berichte keine konkreten Vorgaben. Wir mussten uns selbstständig die Zeit einteilen und Inhalt und Gestaltung festlegen. Man verfasst die Berichte im eigenen Interesse so, dass es einem möglichst viel bringt.

Wie bist du bei der Erarbeitung eines Themas genau vorgegangen?

Alle Abgabetermine waren bei mir schon zu Beginn der Lehre bekannt. Die Themen habe ich dann jeweils in Absprache mit meinem Ausbildner ausgewählt. Anschliessend habe ich mir überlegt, was ich alles benötige (z. B. Fotos, Literatur etc.). Die Berichte wurden dann termingerecht verfasst und im Betrieb abgegeben.

Wann arbeiten die Lernenden an der Lerndokumentation? Wieviel Zeit hast du dafür investiert?

An den Berichten arbeitet man fast ausschliesslich in der Freizeit. Meine Berichte habe ich meist relativ kurz vor Abgabetermin verfasst. Oft musste ich aber schon vorher einige Arbeiten ausführen, etwa Beobachtungen notieren oder Fotos machen. Schliesslich habe ich pro Bericht sicher zehn bis zwölf Stunden für das Verfassen und das Gestalten aufgewendet, jeweils an den Wochenenden und am Feierabend.

Schreibst du gerne Berichte? Ist dir das Erarbeiten der Themen leicht gefallen?

Grundsätzlich war es für mich eine Pflichtübung. Ich wollte es aber schon möglichst gut machen, da es ein Bestandteil der Lehre war und der Aufwand dadurch nicht viel grösser wurde. Da man bei der Themenwahl und Gestaltung viele Freiheiten hatte, konnte man Bereiche wählen, die einen besonders interessieren. So konnte man über ein Thema schreiben, welches einem Freude bereitet und einem liegt. Ich bin aber nicht der Typ, der stundenlang am Computer arbeitet, und da ich Grafiken, Layouts etc. nur mit dem «Word» erstellt habe, brauchte es oft Nerven.

Welche Themen hast du in den Berichten behandelt? Welches war dein Lieblingsthema? Weshalb?

Ich schrieb Berichte zur Wertastung, zur Holzerei eines Normalfalles, zu einer Betriebs-

exkursion, zur Jungwaldpflege, zu einem Baukurs und zur Wildschadenverhütung; zudem musste man einen Betriebsbeschrieb zum Lehrbetrieb verfassen, eine Naturbeobachtung beschreiben und eine Vergleichsstudie (ich verglich zwei Arten der Brennholzherstellung) sowie eine Kalkulation (zu einem Verjüngungsschlag) ausführen.

Mein Lieblingsbericht war jener über den forstlichen Baukurs. Zum einen finde ich das ein sehr interessantes Thema und ich mache auch die Arbeiten sehr gerne. Zum andern war der Baukurs ein tolles Erlebnis, weil wir mit der Klasse eine ganze Woche auf einer Alphütte bei Seewis übernachteten. Es war also auch eine Art Klassenlager. Wir hatten tolle Arbeitsobjekte, aber auch eine super Stimmung.

Inwiefern haben dich dein Lehrmeister und dein Ausbildner bei der Lerndokumentation unterstützt?

Der Lehrmeister und der Ausbildner müssen jeden Bericht beurteilen und bewerten und ihre Beurteilung mit dem Lernenden besprechen. Sie können auch noch Anpassungen wünschen und Tipps geben, was man beim nächsten Bericht besser machen könnte. Wenn die Berichte im Sinne des Ausbildners erstellt werden, kann man sehr selbstständig arbeiten. Natürlich kann man bei Bedarf Fragen stellen oder um Hilfe bitten. Wenn der Ausbildner merkt, dass der Lernende Mühe hat, begleitet er die Berichtverfassung enger und schaut sich auch schon Entwurfsversionen an.

Was hat dir die Lerndokumentation bezüglich Ausbildung gebracht? Hältst du sie für ein geeignetes Instrument für die Forstwartler-nenden?

Ja, es ist ein geeignetes Instrument. Man lernt selbstständig und diszipliniert zu arbeiten inkl. Zeiteinteilung. Man profitiert als Forstwart aber insbesondere auch bezüglich Texterarbeitung und Textverständnis und man



Forstwart Yannick Baschung mit seiner schweizweit mit dem zweiten Platz ausgezeichneten Lerndokumentation: links in gebundener Form als Buch und rechts das Original im üblichen Ordner. Foto: Claudia Meile

wird routinierter bei der Computeranwendung. Gerade wenn man später eine zusätzliche Aus- oder Weiterbildung machen möchte, ist es sicher ein grosser Vorteil, wenn man in diesen Bereichen etwas mehr Übung hat.

Findest du die Anzahl Berichte verteilt über die ganze Lehrzeit in Ordnung?

Diese Anzahl ist mit zwei Berichten pro Semester ziemlich ideal. So schrieb ich jeden dritten Monat während ein bis zwei Wochen an einem meiner Berichte. Mehr Berichte sollten es aber nicht sein, sonst würde die Qualität der einzelnen Berichte darunter leiden.

Aktuell wird der Bildungsplan der Forstwartausbildung revidiert und dabei können bisherige Vorgaben angepasst werden. Gibt es aus deiner Sicht Verbesserungspotenzial bei der Lerndokumentation?

Grundsätzlich finde ich die Lerndokumentation in der heutigen Form gut und sinnvoll. Ich finde es aber schade, dass die Lerndokumentation keine eigene Note im Schlusszeugnis gibt, sondern nur als Teilnote einfließt und

so etwas untergeht. Der Aufwand ist verhältnismässig gross. Es wäre daher schön, wenn man am Schluss etwas mehr davon hätte.

Du konntest nach deiner Lehre noch bis Ende 2016 als Forstwart in deinem Lehrbetrieb weiterarbeiten. Was machst du jetzt? Welche beruflichen Ziele hast du?

Aufgrund meines Unfalls konnte ich noch nicht wieder mit vollem Pensum als Forstwart arbeiten. Mein Knie ist noch nicht ausreichend verheilt, um der Belastung standzuhalten. Ich muss es jetzt ein ganzes Jahr schonen. Ich habe nun für einige Monate eine Anstellung als Maschinist in einer Sägerei und werde anschliessend ein halbes Jahr in Kanada auf einer Farm bei den Erntearbeiten als Fahrer mit-helfen, eine Englischschule besuchen und reisen. Danach möchte ich unbedingt wieder als Forstwart im Wald arbeiten. Aufgrund meines Interesses, aber auch aufgrund meiner Verletzung kann ich mir gut vorstellen, später die Försterausbildung zu absolvieren.

Interview: Claudia Meile

DREI FÖRSTERGENERATIONEN TREFFEN ORIENT-BUCHEN

Im Herbst fand ein besonderes Förstertreffen statt. Fünf Förster aus drei Förstergenerationen trafen sich im Bischofshau in Wäldi. Willi Schenk zeigte seinen jüngeren Kollegen Orient-Buchen, Exemplare einer nahen Verwandten unserer Buche.

Fünf Förster, drei Förstergenerationen

Willi Schenk ist heute 92 Jahre alt und war von 1947 bis 1956 Förster in Wäldi, danach bis 1989 Förster in Ermatingen. Werner Kreis war ab 1977 Förster in Triboltingen und Wäldi und ab 1989 als Nachfolger von Willi Schenk auch Förster in Ermatingen. Anfang Oktober 2016 wurde Werner Kreis von Sebastian Bänтели abgelöst, der nun für den Wald in Ermatingen und Wäldi zuständig ist.

Rolf Singer absolvierte die Forstwartlehre bei Willi Schenk in Ermatingen und war ab 1977 Förster in Salenstein und Raperswilen und ab 2011 auch in Berlingen. Seit 2011 waren Werner Kreis und Rolf Singer im neu geschaffenen Forstrevier «Am Untersee» tätig. Beide traten Ende September 2016 in den Ruhestand. Bemerkenswert dabei: Sie hatten schon miteinander die Forstwartlehre und die

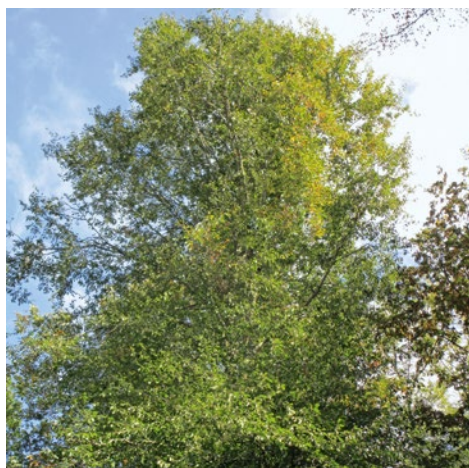
Försterschule besucht. Seit Anfang Oktober 2016 wirkt Peter Plüer als Nachfolger von Rolf Singer im Forstrevier «Am Untersee». Peter Plüer wiederum absolvierte die Forstwartlehre bei Werner Kreis in Triboltingen und Wäldi.

Die Orient-Buchen von Wäldi

Willi Schenk hat die besonderen Buchen schon vor langer Zeit entdeckt. Er ist in Wäldi aufgewachsen und war schon in den «Wäldinger Wäldern» unterwegs, bevor er 1947 Förster wurde. Willi Schenk bezeichnet die Buchen im Bischofshau, der sich im Eigentum der Politischen Gemeinde Wäldi befindet, als «Orient-Buchen». Die Orient-Buche ist mit unserer Rotbuche (*Fagus sylvatica*) nahe verwandt, botanisch ist die Zuordnung nicht eindeutig: Handelt es sich bei den Buchen in Wäldi um die Orient-Buche (*Fagus sylvatica subsp. orientalis* oder *Fagus orientalis*) oder um eine Zwischenform unserer Buche mit der Orient-Buche (*Fagus sylvatica subsp. moesiaca* oder *Fagus moesiaca*)? Aufgrund seiner Beobachtungen und Recherchen geht Willi Schenk davon aus, dass es sich in Wäldi um die Zwischenform-Buche handelt.



Drei Förstergenerationen, fünf Förster und eine Orient-Buche im Bischofshau in Wäldi; von links nach rechts: Peter Plüer, Rolf Singer, Werner Kreis, Sebastian Bänтели und Willi Schenk neben einer Orient-Buche. Foto: Ulrich Ulmer



Orient-Buche im Bischofshau im Sommerzustand.
Foto: Ulrich Ulmer



Orient-Buche im Bischofshau im Winterzustand.
Foto: Claudia Meile

Durch die bis 17 Zentimeter langen, länglich elliptischen, derben Blätter, die oberhalb der Mitte am breitesten sind und mehr Blattnerven haben, unterscheidet sich die Orient-Buche eindeutig von unserer einheimischen, ähnlichen Rotbuche. Die Fruchtbächer haben auffällige Schuppenborsten.

Die vorhandenen Orient-Buchen zeigen sehr gute Wuchsformen. Aufgrund von Jahrringzählungen an Stöcken von gefällten Bäumen schätzt Willi Schenk, dass die Buchen etwa 1921 im Bischofshau nach dem Mittelwaldhieb gepflanzt wurden. Woher die Buchen stammen und wer sie gepflanzt hat, ist nicht bekannt. Die Buchen wurden vom letzten Mittelwaldhieb um 1950 begünstigt, sodass einzelne Exemplare in die Oberschicht hochwachsen und sich gut entwickeln konnten. Heute stehen noch rund zehn grosse Exemplare, mehrheitlich mit einem Brusthöhendurchmesser von 50 bis 65 Zentimeter. Die stärkste Orient-Buche misst 78 Zentimeter auf Brusthöhe. Einige mittelgrosse Exemplare wachsen in der Mittelschicht. Auch in der Verjüngung sind Orient-Buchen vorhanden.

Während die Zwischenform-Buche ihre Verbreitung auf dem Balkan hat, kommt die Orient-Buche in den Gebirgen Südosteuropas, im

nördlichen Kleinasien, im Nordiran und im Kaukasus vor und steigt dort bis auf 2000 Meter ü.M. Aufgrund ihrer Herkunft ist die Orient-Buche auch hinsichtlich der erwarteten Klimaveränderung von Interesse. Die Eidgenössische Forschungsanstalt WSL in Birmensdorf untersucht im Rahmen des Forschungsprojektes «Gastbaumarten» sieben Baumarten, darunter auch die Orient-Buche. Dabei wird ihre Eignung für den Anbau in einem zukünftig wärmeren und trockeneren Klima getestet.

Ulrich Ulmer
Kreisforstingenieur Forstkreis 3



Verbreitung der Orient-Buche (*Fagus orientalis*).
Quelle: EUFORGEN

WAHRE MEISTERWERKE AN FORSTLICHEN PFLANZENSAMMLUNGEN PRÄSENTIERT

Traditionellerweise fand auch im Jahr 2016, am 28. Oktober, die Herbarienausstellung der Forstwartlernenden im dritten Lehrjahr statt. Ein unerwartet zahlreich erschienenenes Publikum honorierte die ausgestellten Pflanzensammlungen. Viele davon präsentierten sich als richtige Meisterwerke, was Inhalt und Aufmachung betrifft. Das Erstellen einer solchen Pflanzensammlung ist Teil des berufskundlichen Unterrichtes und gehört somit zur Grundausbildung der Forstwarte. An der alljährlichen Ausstellung wird jeweils auch eine Publikumsbewertung durchgeführt.

Das Erstellen der forstlichen Pflanzensammlung, kurz des Herbariums, soll dazu dienen, durch Sammeln und Aufbereiten der Gehölzteile den Lerneffekt im Fach «Waldbauliche Grundlagen» zu verbessern. So ist das Kennen der Waldbäume und -sträucher eine wichtige Grundlage für den Forstwartberuf.

Gemäss den Anforderungen gilt es, zehn Pflichtbaumarten und 20 Wahlbaum- und Wahlstraucharten zu präparieren und dafür diverse Pflanzenteile als Naturpräparate herzurichten. Es sind dies insgesamt: Blätter oder Nadeln, der Winterzweig mit Knospe, das Holz, Frucht/Zapfen oder Blüte, der Samen und der Keimling. Das Gesamtbild und die Rinde können freiwillig als Foto oder Darstellung beigelegt werden.

Im Vergleich mit anderen Kantonen stellt der Thurgau damit relativ hohe Anforderungen an das Erstellen des Herbariums. Es war aber auch ein Wunsch der Lehrbetriebe, dass in der Ausbildung zum Forstfachmann das Niveau bezüglich Kenntnisse zu Arten und Pflanzenteilen etwas angehoben werden soll, sodass die Anforderungen im Jahr 2015 angepasst worden sind. Diesen Vorgaben trugen die Forstwarte im 3. Lehrjahr auch Rechnung und erstellten beeindruckende Werke an Herbarien. Die Vielfalt reichte von übergrossen Bü-



Ofť werden die Pflanzensammlungen in einem Ordner präsentiert. Hier ein schönes Exemplar aus Holz von Remo Häusler vom Forstbetrieb Thurforst.
Foto: Claudia Meile

chern mit je einer Baumart pro Seite, über Regale mit Schubladen, bis hin zu ganzen Holzmöbeln, bei welchen die Pflanzenteile auf Holzplatten aufgemacht waren. Während der fachliche Inhalt der Herbarien vorgegeben ist, steht den Lernenden die Darstellungsform völlig frei. Bei den abgelieferten Werken ist somit beachtenswert, dass neben dem gegebenen Aufwand für das Suchen und Präparieren der Pflanzenteile auch viele Stunden freiwillig in die geeignete und individuelle Präsentationsform investiert wurden.

Im Rahmen einer Ausstellung werden die Herbarien jeweils an der Gewerblichen Berufsschule in Weinfelden (GBW) der Öffentlichkeit präsentiert. In diesem Jahr ehrte wiederum ein Grossaufmarsch an Eltern, Verwandten, Freunden, Lehrmeistern, Ausbildnern und Lehrern der lernenden Forstwarte sowie Vertretern des Forstamtes die Lernenden mit ihrem Ausstellungsbesuch. Mit der lancierten Publikumsbewertung der ausgestellten Pflanzensammlungen konnte sich jeder Besucher für die aus seiner Sicht schönsten Objekte einsetzen. Der Publikumspreis wird dann anlässlich der Lehrabschlussfeier im Juli 2017 verliehen.

*Oda Wald Thurgau
Mathias Rickenbach, Ausbildungsleiter*



In diesem Jahr gestalteten zahlreiche Lernende ihre Herbarien besonders schön und erstellten richtige Kunstwerke. So beispielsweise Jim Keller vom Forstbetrieb Schloss Herdern (oben links), Marcel Beck vom Forstbetrieb der Bürgergemeinde Frauenfeld (oben rechts), Benjamin Suter vom Forstbetrieb der Bürgergemeinde Ermatingen (Mitte links und rechts) und Eric Bold vom Forstbetrieb Ottenberg (unten links und rechts).
Fotos: Claudia Meile und Mathias Rickenbach

NAMENS- UND LOGOÄNDERUNG DER PROHOLZ THURGAU

Der Verein ProHolz Thurgau hat im Frühjahr 2016 einen Namens- und Logowechsel vollzogen. Aus ProHolz Thurgau wurde Lignum Thurgau.

Lignum, Holzwirtschaft Schweiz, ist die Dachorganisation der Schweizer Wald- und Holzwirtschaft. Sie vereinigt sämtliche wichtigen Verbände und Organisationen der Holzketten mit insgesamt rund 80000 Arbeitsplätzen von der Waldwirtschaft über Sägerei, Handel und Holzwerkstoffproduktion bis zu Zimmerei, Schreinerei und Möbelproduktion.

Wertvolle, praxisorientierte Basisarbeit für das Holz leisten die zwei Dutzend Regionalen Arbeitsgemeinschaften (RAGs) der Lignum, welche auf kantonaler Ebene wirken. Regionaler Einfluss auf politischer Ebene und rasche Reaktion auf Bauausschreibungen sind wichtige Instrumente, um konkrete Projekte bezüglich der Materialwahl Holz massgeblich zu beeinflussen. Die ProHolz Thurgau ist eine dieser regionalen Arbeitsgemeinschaften, welche sich im Kanton Thurgau seit Jahren für die Anliegen der Holzketten stark macht.

Der Lignum Schweiz ist es schon seit längerer Zeit ein grosses Anliegen, dass die regionalen Arbeitsgruppen ihren Auftritt bzw. das Corporate Design (Erscheinungsbild) an jenes

der Lignum Schweiz angleichen. Dies macht aus unserer Sicht aufgrund des Wiedererkennungsfaktors (regional und gesamtschweizerisch) Sinn. Wir vertreten als RAG regional viele Anliegen von Lignum Schweiz und möchten, dass wir als regionaler, kompetenter Partner von Lignum Schweiz wahrgenommen werden. Dazu trägt ein einheitlicher Auftritt wesentlich bei.

Die ProHolz Thurgau hat daher an der Jahresversammlung im Februar 2016 entschieden, sowohl den Vereinsnamen als auch das Logo und die Kommunikationsmittel entsprechend anzupassen. In diesem Sinne setzte die Geschäftsstelle die Namens- und Logoänderung im Frühjahr 2016 um. Aus ProHolz Thurgau wurde Lignum Thurgau.

Lignum Thurgau
Rolf Auer, Geschäftsführer

Informieren Sie sich über unsere Aktivitäten auf: www.lignumthurgau.ch

Kontakt:

Rolf Auer, Geschäftsführer:
geschaeftsfuehrer@lignumthurgau.ch
oder Paul Koch, Präsident:
praesident@lignumthurgau.ch



Altes Logo (links) und neues Logo (rechts): Die Namens- und Logoänderung von ProHolz Thurgau zu Lignum Thurgau wurde im Hinblick auf ein national einheitliches Corporate Design (Erscheinungsbild) und eine entsprechend hohe Wiedererkennung umgesetzt.

VERLAD VON NUSSBAUMSTÄMMEN ANNO 1913



Dieses Bild von 1913 stammt aus einem Fotoalbum vom Gründer des Furnierwerkes Lengwil, Albert Spengler. Das Bild zeigt, wie in der Blütezeit des Werkes viele Nussbaumstämme für den Export in alle Welt verladen wurden. Die Stämme wurden noch von Hand verladen, mit Kkehrhaken, Zappi und Stockwinde.

Paul Rienth

ARBEITSJUBILÄEN UND RUNDE GEBURTSTAGE IM FORSTDienst

Ende Januar 2017 bis Ende April 2017

13. März	Peter Wohlfender	70. Geburtstag
23. April	Rolf Singer	65. Geburtstag
26. April	Werner Kreis	65. Geburtstag

IMPRESSUM

«Blätter aus dem Thurgauer Wald»

Redaktion und Herausgeber:

Forstamt Thurgau
Spannerstrasse 29
8510 Frauenfeld

Telefon 058 345 62 80
Fax 058 345 62 81
E-Mail: forstamt@tg.ch
Internet: www.forstamt.tg.ch

Titelbild:

Winterstimmung am Haselberg, Forstrevier Aadorf-Tänikon. Foto: Geri Schwager

Druck:

galledia frauenfeld ag

Auflage:

Zirka 4500 Exemplare als Beilage im «Thurgauer Bauer»
vom Freitag, 27. Januar 2017, plus zirka 675 Exemplare

